

LEPIDOPTEROLOGISCHE RUNDSCHAU

Herausgegeben und redigiert von Adolf Hoffmann, Wien.

Genus *Syntomis* O. im zirkum-adriatisch-tyrrhenisch-ligurischen Gebiete.

Von H. Stauder.

Mit 5 Textabbildungen.

(Fortsetzung.)

Ich will anlässlich dieser Erörterung die Größen- und Färbungsunterschiede der *phegea*-Rassen übergehen, weil dies zu weit führen würde; als in den Rahmen dieser Arbeit gehörig muß aber erwähnt werden, daß namentlich in der Grundfärbung bzw. in der Farbenabttönung wesentliche Unterschiede zwischen Individuen aus verschiedenen Fluggebieten bestehen. Tiere alpiner, überhaupt nördlicher Provenienz besitzen im allgemeinen nicht den prächtigen Metallglanz der Südländer, andererseits liegen mir aber auch *phegeus*-Stücke aus dem Mediterrangebiete mit ebenso trübem, stumpfem Metallglanze vor, wie ich solche aus den Alpen und nordwärts davon besitze. Um diesbezüglich zu einem sicheren Urteile gelangen zu können, müßte man aber bei der enormen Variabilitätsneigung der Art ein Riesenmaterial aus den verschiedensten Vorkommensgebieten besitzen. Im Großen könnte man diagnostizieren:

Pauschal - Diagnosen :

1. *phegea phegea* nördl. Provenienz: mittlere Größe, Flügel mehr in die Länge gezogen, Vflgl. wenig gerundet; Grundfärbung matt schwarzblau, wenig irisierend, seltener grünlich oder violett glänzend. Flecken vollzählig, mehr rund oder eckig als in die Länge gezogen. Luxuriante Formen: *ornata* Skala, *fenestrata* Kamme ungleich öfter als unter südlichen *phegea* vorkommend. Hauptcharakteristikum: Hflgl.-Basalfleck kleiner als der nebenliegende Mittelfleck*) oder doch nur in seltenen Fällen gleich groß oder größer. Dieser Hflgl.-Basalfleck ist

*) Richtiger = Präapikalfleck!

überhaupt in zweifelhaften Fällen ein untrügliches Bestimmungsmerkmal für die Art *phegea*, da *marjana*, *kruegeri*, *ragazzii* umgekehrt den Basalfleck stark vergrößert, den Mittelfleck aber vermindert oder ganz fehlend haben.

2. *phegea*. Übergangsform der Südalpen, Südtirols, der Julischen Alpen, Krains und der Karstplateaus im Illyrischen: Individuen der Ebene an Größe von nördlichen nicht besonders abweichend, in höheren Lagen meist etwas kleiner, gedrungener, Färbung und Metallglanz wie bei Nordländern noch ziemlich matt, in der Fleckenform vollzieht sich schon ein merklicher Übergang zu *phegeus*; *pfluemeri* kommt schon etwas öfter unter der Nominatform vor, ohne jedoch irgendwo zu überwiegen. Die Flecken werden schon kleiner, meist ovaler, Fleck 6 zeigt schon Bestreben zu Schwund. Bei fünffleckigen Stücken fehlt niemals der mittlere, sondern stets der unterste der äußeren drei. Mittlerer Costalfleck zeigt immer noch viereckige Gestalt. Fleck 3 am Innenrand wird virgulaförmig mit dem schwachen Ende nach unten und auswärts gerichtet. Hinterflügelflecke verkleinert, namentlich der basale, vielfach nur mehr angedeutet, öfters auch fehlend. Exemplare mit Verdunklungen innerhalb einzelner Flecke (Übergüsse) treten auf. Luxuriante Formen werden eine Seltenheit, auch das ♀ ist sparsamer mit Auszeichnungen bedacht. Die Formen der Ebene werden schon etwas stattlicher an Körperbau und Dimensionen der Flügel, welche ab und zu zufolge Einbuchtung des Randes unterhalb des Punktes 6 kühne Schweifung (Sichelgestaltung) aufweisen.
3. *phegea pfluemeri*, *phegeus* der Mediterranküsten und des knapp anschließenden Hinterlandes, loc. class. ital. Riviera, adriat. Küste, Italien überhaupt: eine im ganzen und großen kleinere, gedrungener Form mit fast durchweg schmaleren Vorderflügeln. Metallglanz oft vehement, oft aber auch mehr als matt, sodaß von einer bestimmten Regel keine Rede sein kann. Viele meiner Görzer *phegeus* und *pfluemeri* sind matter als alpine *phegea*, dagegen aber eine Reihe Triestiner *phegea*-Übergänge, echte *pfluemeri* und *phegeus*, prächtig metallglänzend

und irisierend, jedoch in den seltensten Fällen so intensiv wie bei meinen *marjana* aus Dalmatien, Istrien. Alle oder doch die meisten Flecke in Reduktion begriffen, wo der sechste fehlt, ist es stets der unterste der drei äußeren, niemals der mittlere derselben, wie dies z. B. Berge-Rebel IX angibt. Die Komma- oder Pfeilförmigkeit der Vflgl.-Flecken ist hier am ausgesprochensten; Hflgl. meist zweifleckig, seltener einfleckig; wo zwei Flecke vorhanden, bleibt der Basalfleck immer der kleinere. Seltener sind Stücke mit in zwei Fleckchen oder Pünktchen aufgeteiltem Basalfleck oder mit einem Basalfleck, den noch einige winzige weiße Pünktchen umringen. Fleck 3 am Innenrande der Vflgl. ist bei *phegeus* auffallend in die Länge gezogen, das dünnere Ende gegen den Innenrand zustrebend. Viele Stücke von *pfluemeri* mit gut entwickeltem Hflgl.-Basalfleck und stark markiertem 3. Vflgl.-Innenrandsfleck sind unter Umständen bei nur oberflächlicher Betrachtung schwer von *S. ragazzii* auseinanderzuhalten. Für den Typus *ragazzii* ist in erster Linie der massive Hflgl.-Basalfleck ausschlaggebend; dieser ist bei *ragazzii* immer größer als bei *phegea*; wenn bei *ragazzii* auch des öfteren noch ein Hflgl.-Mittelfleck vorhanden ist, ist letzterer immer nur mehr in Punktform, also meist in zehnfacher Verkleinerung gegen den Basalfleck, wahrzunehmen. *Ragazzii* hat den Fleck 3 merklich weiter gegen den Außenrand, bezw. Innenrandswinkel gestellt und nicht in einem so stumpfen Winkel wie *phegea*. Nun habe ich unter meinen „*pfluemeri*“ aus Paola in Calabrien eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht: nicht alle *pfluemeri* von dort sind defacto „*pfluemeri*“, sondern es finden sich auch Stücke, die unzweifelhaft der *ragazzii* Trti. zuzuzählen sind. *Phegea pfluemeri* hat den Kopf des Fleckes 3 der Vflgl. stets etwas (etwa 1 mm) weiter gegen die Basis gerückt, wenn wir die Messung vom Fleck 2 an der Costa aus bewerkstelligen; *S. ragazzii* hat den Kopf des Fleckes 3 dagegen — vom selben Standpunkte aus gemessen — 2 mm in entgegengesetzter Richtung, also gegen den Außenrand zu versetzt, sodaß die Gesamtdifferenz 3 mm zwischen *pfluemeri* und *ragazzii* betragen würde.

Ein weiteres Differenzialmerkmal zwischen *pfluemeri* und *ragazzii*, also zwischen *phegea* und *ragazzii* ist in der Anlage der Flecken 4 und 5 zu finden und nicht zu verkennen: Fleck 4 ist bei *pfluemeri* (man bedenke die Reduzierung dieses Fleckes) um ein Bedeutendes näher an den Costalrand gelegt als der bei *ragazzii* viel größere Costalrandsfleck 4, sodaß bei Fleck 3 von *pfluemeri* und *ragazzii* eine Relativdivergenz von 2 mm besteht. Noch auffallender ist die Anlagedivergenz bei Fleck 5, welcher bei *phegea*, *ph. pfluemeri* und *ph. phegeus* stets wagrecht und nicht wie bei *ragazzii* gegen den Außenrand zu in einem nach abwärts geneigten Winkel gestellt ist. Von dem sowohl bei *phegea* und deren Formen als auch bei *ragazzii* an Größe stark variierendem Flecke 6 soll nicht die Rede sein; er kann kein ausschlaggebendes Differenzialmerkmal abgeben. Leider hat Turati in seiner ansonst so erschöpfenden Revision diese doch als markant anzusprechenden Differenzialmerkmale nicht berührt, ein Übelstand, der umso schwerer ins Gewicht fällt, als es bei der enormen Variabilitätsneigung aller apenninisch-illyro-adriatischen Arten von *Syntomis* dem gewiegtesten Kenner oft schwer fallen kann, die Arten auseinanderzuhalten.

Wie also erwiesen, bestehen nicht zu übersehende konstante Differenzialmerkmale zwischen cis- und transalpinen *phegea*-Individuen. Es ist ja für den Systematiker — um nicht zu sagen „Empiriker“ — gleichgültig, unter welchen Einflüssen *phegea phegea*, unter welcher anderen *pfluemeri-phegeus* entstanden ist. Aber jeder Entomologe ist eben nicht Systematiker allein, sondern auch Naturbeobachter. In minimis Natura maxime miranda.

Einer Reihe von merkwürdigen mediterranen Lepidopterenformen habe ich verschiedenorts bereits gedacht: ich erinnere nur an *Pieris rapae* f. *brunneoflavida*, *Colias crocea mediterranea*, die hellen *crocea*-Formen des Mittelmeergebietes, *Melanargia galatea procida*-Formen, *Coenonympha pamphilus* subsp. *galvagnii**) aus den Salzsümpfen von Grado, an eine Anzahl prächtiger Satyriden-Formen aus dem illyro-adriatischen Gebiete, dann an *Malocosoma castrense* subsp. *halophila*, *veneta*, *hilleri* — bis auf letztere zwei Formen alle von mir eingeführt —. Sollten alle diese Formen

*) Faunula Illyro-Adriatica, unter der Presse bei Z. f. wiss. Ins. Biol. Berlin.

lediglich dem wärmeren Klima der Mittelmeergestade angedichtet werden? Oder lassen sich noch andere Machtfaktoren vermuten, die diese konstanten Varietäten hervorbrachten? Man wird mir antworten, daß eine Summe von Machtfaktoren am Werke gewesen sei. Gerne zugegeben, wenn es auch als eine sehr dilatorische Auslegung bezeichnet werden muß. Auch die Summe kann zusammengesetzt sein aus mächtigeren und schwächeren Faktoren. Es muß gestanden werden, daß wir hier noch fast durchweg mit Hypothesen arbeiten müssen; aber es gibt Forscher, die das Zeug dazu besitzen, an Stelle vager Annahmen reale Wahrheit zu setzen. An diese Forscher sei der Appell gerichtet, der Wahrheit in der Wissenschaft jenen Platz zu geben, der ihr zukommt. Wie sollte es möglich sein, daß eine feurigst gefärbte *pamphilus*-Form*) gerade in den Lagunen Grado's zustandekam? Galvagni schreibt das Feuer dieser Herbstform (III. Generation) dem Einflusse der halophytischen Vegetation (Salzwiesen) zu; gleich Galvagni werden viele andere gewiegte Beobachter dieser Definition zustimmen; ich will ihr nicht opponieren, denn sie hat unmäßig viel Wahrscheinlichkeit für sich, aber ich möchte zu bedenken geben, daß die halophytische Vegetation in Grado schon im April und auch im Vorsommer, zu Zeiten, in denen die Raupen der I. und II. Generation herangedeihen, schon im vollsten Sein dasteht, daß also logischerweise gefolgert werden müßte, auch diese zwei Generationskinder müßten Galvagnis feurige Rasse = meine *galvagnii* ergeben! Wenn dies auch teilweise zutrifft, so muß doch überdacht werden, warum dies nicht ausnahmslos oder doch in viel höherem Maße geschieht. Gibt es in der Halophytenflora einen „Komparativ“, einen „Superlativ“? Sollten die Salsoleen im August „halophytischer“ sein als im April und Juni? Wohl nein. Dagegen ist im Spätsommer die Luft viel mehr mit Feuchtigkeit durchsetzt, knapp über dem Boden, dem Wohnhause unserer Liebliche, schweben Salzdünste und Salzdüfte, die vielleicht imstande sind, das Feuer bei *galvagnii* anzufachen! Und warum sollte derselbe Maßstab nicht für die erwiesenermaßen unvergleichlich besser reagierende *S. phegea* angelegt werden können? Lassen wir die Sophisterei beiseite, kehren wir zum Realen zurück, zur Wahrheit der Natur, die niemals einer Lüge fähig ist. An der französisch-italienischen Riviera haben wir dieselben oder doch fast genau die gleichen klimatischen Verhältnisse. Ventimiglia,

*) cfr. Galvagni in Verh. Zool. Bot. Ges. Wien, Vers. Bericht vom 4. Nov. 1904, pp. 25/26, und Stauder, Faun. Illyro-Adr. (unter der Presse).

Miramar, Abbazia! *Phegea* ist ein sehr wehleidiges Geschöpf; Wasser ist nicht gerade nach ihrem Geschmacke. Man lege *phegea* oder verschiedene *Zygaena*-Puppen im letzten Stadium auf feuchtes Moos, man wird erfahren, daß ein verblaßtes oder einseitig pathologisches Produkt der Hülle entspringt; wie oft weisen nicht *Syntomis* und auch *Zygaena* Asymmetrien verschiedenster Richtung und widersinnigsten Geschmackes auf; da kann man doch nie von „Zufall“ reden, wo sich Tatsachen und deren Entstehungsursachen förmlich greifen lassen, auch wenn man den Verstand nicht zu Hilfe nimmt. Man befrage einen Physiologen, der zugleich Arzt und Lepidopterologe ist, ob er sich ein besseres Versuchskaninchen für klimato-pathologische Studien wählen könne als manches Lepidopteron. Er sehe sich meine *Teracolus nouna*-Tafel in Z. f. wiss. Ins. Biol. IX, 1913 an und lese daraus, ohne den Text zu benützen, die Tafelerklärung: „g. v., Übergangsform aus Monat VI, g. aest., g. IV. aut.“; er wird verstehen! Mit den Händen greifen kann er die Temperaturen und die Feuchtigkeit oder Trockenheit des Äthers, unter denen *aurasiaca*, trs. ex VI, *pyroleuca* und *biformata* Stdr. das Licht der Sonne erblickten! Umfärbung des weißen Schuppenkleides in Schwarz, in Dunkel ist das Ergebnis des Feuchtigkeitseinflusses, Aufhellung der Ausfluß der Trockenheit. Ist Dir bekannt, lieber Leser, daß *Terac. दौरa* im trockensten Erdstriche — dem Jemen — oft bis zu sieben Jahren auf die Sprengung seiner Grabeswände, der Puppenhülle, warten muß, bis ein ausgiebiger, mildtätiger Regen sein „Sesam, öffne dich“ spricht? Das spricht Bände für die Empfindlichkeit gewisser Arten gegen Temperatur-, namentlich aber Beeinflussung durch den Feuchtigkeitsgrad der Luft auf die sich entwickelnde Imago des Lepidopteron. Einen ähnlichen Maßstab wie für *T. nouna* können wir auch getrost für *S. phegea* anlegen. Die mit den aus der Meeresoberfläche aufsteigenden Dünste schwängern an den Gestaden die Luft. Je näher der Oberfläche, desto größer ist der hydrodynamische Druck auf die reizempfindliche Umgebung. Hierdurch werden im feuchtigkeitsempfindlichen Schuppenkleide der *S. phegea* Veränderungen hervorgerufen, ein Umfärbungsprozeß gewisser mehr empfindlicher Stellen in die Wege geleitet. Feuchtigkeit in Verbindung mit großer Wärme löst physikalisch-chemische Vorgänge aus, das normale Falterkleid verändert sich. Es handelt sich hier noch darum, festzustellen, ob *phegea* als „hydropische“ (d. h. wassersüchtige) Art angesprochen werden kann, etwa in dem Sinne, wie zweifellos *Teracolus दौरa nouna*. Jedenfalls gibt die

Weißfleckenreduktion bei litoralen *phegea*-Formen ein ausgiebiges Feld für physiologisch-physiokratische Versuche. Als Lepidopterologe aber muß ich, um nicht allzusehr zu ermüden, wieder zur leidigen Systematik zurückkommen und meine „Betrachtungen“ schließen.

Es müßte angenommen werden, Turatis Revision überhebe uns weiteren Erörterungen über die europäischen *Syntomis*-Arten. Doch welcher ernste Lepidopterologe könnte sich jemals anmaßen, wirklich und tatsächlich den Stoff erschöpft zu haben? So wird der verdiente Schöpfer der Syntomiden-Revision es mir wohl zugeute halten, wenn ich seine bahnbrechenden Ausführungen noch ein wenig ausschmücke.

Turati hat vier gute Arten *Syntomis* für Italien, bezw. die Apenninenhalbinsel und die ostadriatischen Gestade festgestellt und wie es bei solcher Modesucht der Arten von *Syntomis* nicht anders zu erwarten stand, auch schon oder wieder neue Formen eingeführt. Wolle es dem Autor und in der Folge mir nicht als „eitel Spiel“ (Mihisucht) gedeutet werden, wenn jede, auch die kleinste Abweichung gemeldet, vermerkt und zum großen Teile auch mit einem Taufnamen belegt wird! Bei Arten, die dermaßen zum Studium der Variabilität „herausfordern“ wie etwa die gegenständlichen oder *Zygaena transalpina*, *Dysauxes punctata*, *Colias crocea*, *myrmidone*, *Teracolus दौरα nouna*, dann viele *Euchloë*, kann die Registrierung solcher Abweichungen — da einem bestimmten, uns Unwissenden heute noch zum Teile unbekanntem Naturgesetze folgend — doch niemals als Dilettantismus gedeutet werden. Und wenn trotzdem, so sei es! Das möge uns nicht abschrecken, den beschrifteten Weg zu Ende zu gehen.*)

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem noch keineswegs intensiv durchforschten Mediterrangebiet werden wohl noch eine große Anzahl neuer Formen zu erwarten sein. Bei Verzeichnung oder Benennung abweichender Formen soll möglichst auf die mutmaßlichen Ursachen erkannt werden. Für die Stammesgeschichte mancher Art mögen solche Abirrungen keinesfalls durchwegs belanglos sein. Durch Vermischung einander nahestehender Arten kann das Wesen der einen oder anderen Art sicherlich beeinflußt werden. Es werden in dieser Richtung von mir noch umfassende Arbeiten erscheinen. Wie wäre es da möglich, überhaupt abzuhandeln, wenn man z. B. bei *Zyg. transalpina* oder *Syntomis* genus alle Abweichungen jedesmal von Alpha bis Omega bei Konfrontierungen wiederbeschreiben müßte? Aus diesem Grunde, nur aus diesem, muß ein terminus technicus für jeden Gegenstand, im gegebenen Falle also für die aberratio x, y, z, dasein! Spielereien liegen einem ernststen Beobachter doch ferne!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lepidopterologische Rundschau, Wien](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Stauder Hermann

Artikel/Article: [Genus Syntomis O. im zirkum-adriatisch-tyrrhenisch-ligurischen Gebiete. 165-171](#)